

Auswirkungen des Klimawandels auf den Wald

Fachgespräch im Umwelt- und Agrarausschuss des Schleswig-Holsteinischen Landtags am 8.3.2023



Der NABU-Landesverband ist davon überzeugt, dass die Ziele der Biodiversitätsstrategie „Kurs Natur 2030“ für den öffentlichen wie auch privaten Wald eine bedeutende Grundlage darstellen, um einen zukunftsfähigen, gegenüber weiteren Klimaänderungen resilienten Wald in Schleswig-Holstein zu erhalten. Die Biodiversitätsstrategie der Landesregierung wie auch der Europäischen Kommission zeigen große Synergien für die Entwicklung sowohl artenreicher, ertragreicher und zugleich Klimawandel-resilienter Wälder auf.

Kontakt

NABU Schleswig-Holstein

Thomas Behrends
Biodiversität und Naturschutz

Tel. +49 (0)75720-76

Fax +49 (0)4321.75720-61

Thomas.Behrends@NABU-SH.de

Neumünster, 3.3.2023

I. Der Weg in die Zukunft: Wälder müssen älter werden dürfen

Der größte Kohlenstoffspeicher im Wald wird über eine möglichst lange, ungestörte Waldtradition gewährleistet. Die Lebensdauer mitteleuropäischer Laubbaumarten übertrifft i.d.R. die Nutzungsdauer von Holz. Die mit dem Alter steigenden Vorräte, sowohl im Boden als auch im Totholz und in der lebenden Baumdichte/ha gewährleisten einen aktiven und dauerhaften Beitrag zur Speicherung von Kohlendioxid bzw. Kohlenstoff in der Biomasse. Einen signifikanten Beitrag zum Klimaschutz tragen Wälder bei, die alt werden dürfen.

- Erhöhung des Alters unserer Laubwälder und Zulassen von Alterungs- und Zerfallsphasen auch im Wirtschaftswald.
- Zulassen natürlicher Regenerationsprozesse durch natürliche Waldverjüngung, die nur bei Bedarf durch Pflanzungen flankiert werden müsste. Die natürliche Waldverjüngung und die natürliche Waldentwicklung bieten die beste Gewähr einen auch genetisch divers und an die Standortbedingungen angepassten Wald zu entwickeln.
- Erhöhung des Totholzvorrates in Wirtschaftswäldern auf 30 m³/ha. 30 Festmeter pro Hektar stellen eine wissenschaftlich begründete Untergrenze an Totholzvorräten dar, bei der ein bedeutender Anteil der Biodiversität der Wälder zur Entfaltung kommt.

II. Waldböden schützen

Der Waldboden ist ein enormer Speicher von Kohlendioxid, da über die Bodenorganismen die anfallende Biomasse im Wald in Böden in Form von Humus eingebaut wird. In ungestörten Waldböden wird auf diese Weise eine große Menge Kohlenstoff gespeichert, der bei Bodenaufzehrung, Bodenverletzungen, Entwässerungen durch Oxidationsprozesse wieder in Kohlendioxid verwandelt werden würde. Je großflächiger Waldböden vor Störungen geschützt sind, desto größer entwickelt sich ihre Kohlenstoffspeicherfähigkeit. Maschineneinsätze führen zu sehr langfristig nachweisbaren Bodenverdichtungen auf Wegen und Rückegassen. Die Verdichtung von Waldböden schränkt die Wasseraufnahme und Atmung der Böden ein, zugleich werden Feinwurzelhorizonte geschädigt. Eine zukunftstaugliche Waldbewirtschaftung minimiert Maschineneinsätze und damit Bodenverdichtungen signifikant.

III. Waldentwässerungen stoppen

Die Existenz von Grabensystemen ist in allen Wäldern einer kritischen Prüfung zu unterziehen. Alle Grabensysteme müssen hinterfragt werden, ob sie in dieser Form noch angemessen oder notwendig sind. Die Trockenheit ist eine der größten Gefahren für den Wald der Zukunft. Der Rückhalt von Wasser im Wald wird eine wichtige Zukunftsaufgabe werden, da der Rückhalt von Niederschlagswasser zur Auffüllung von Grundwasservorräten eine immer größere Rolle spielt. Zugleich geht es aber auch um den Rückhalt von starken Niederschlagsmengen, deren Rückhalt im Wald zu einem natürlichen Schutz vor Binnenhochwässern beiträgt und zu einer Verstärkung der Wasserführung von Fließgewässern beiträgt.

Die beschlossenen Wiedervernässungen von Mooren in landeseigenen Wäldern muss organisatorisch signifikant unterstützt werden, damit aus entwässerten Mooren möglichst schnell wieder Speicher von Treibhausgasen werden können. Die Kapazitäten für die Umsetzung von Moorschutzmaßnahmen sind zu erweitern.

Die Überprüfung und möglichst weitgehende Unterbindung von Waldentwässerungen geht einher mit den Zielen der Biodiversitätsstrategie. Zu einem sorgfältigen Abgleich mit Artenschutzzielen (Botanik, Insekten) an Waldstandorten wird dringend geraten. Das Insektenschutzkonzept der Landesforsten sollte dafür eine Grundlage darstellen.

IV. Kein Auflichten von Wäldern, keine Schaffung von Wärmewäldern

Der NABU hält die Auflichtung von Hochwäldern, vor allem bei Buchenwäldern für unangemessen und kontraproduktiv, wenn es darum geht, zukunftsfähige, stabile und dem Klimawandel angepasste Wälder zu erhalten und zu entwickeln. Ein gezielter Einsatz forstbaulicher Eingriffe zur Öffnung von Laubwäldern verstärkt zukünftig die Austrocknung und verursacht zunehmende Dürreschäden. Eine direkte Sonneneinstrahlung in die unteren Schichten eines Waldes erhöht die Verdunstung und kann bei Buchen zu Rindenbrand führen. Von der Vorstellung, Hochwälder aufzulichten, sollte weitgehend Abstand genommen werden.

V. Keine Verwendung exotischer Baumarten fremder Provenienzen

Die Gewährleistung für einen stabilen Wald in der Zukunft stellen die einheimischen Baumarten dar. Zukünftig sind Monokulturen nach Wiederaufforstungen ehemaliger Fichtenwälder mit exotischen Baumarten unbedingt zu vermeiden. Explizit ausgeschlossen werden sollten Robinie und Nordamerikanische Roteiche aufgrund erwiesener Schäden an der Biodiversität. Das Anpflanzen exotischer Baumarten widerspricht den Zielen der Biodiversitätsstrategien (EU, Kurs Natur 2030 SH). Alle Wirtschaftszweige, auch die Forstwirtschaft wird ihren Beitrag sowohl zum Schutz der Biodiversität als auch zum Klimaschutz beitragen müssen. Ein Untergraben der Ziele durch das Herbeiführen schwere Störungen im ökologischen Gleichgewicht durch das Anpflanzen exotischer Bäume ist aus Sicht des NABU deshalb nicht zu vertreten.

- Beispiel Roteiche *Quercus rubra*: Der Aufbau von Roteichen dominierter Wälder führt zu einer drastischen Reduktion der Biodiversität. In Roteichenbeständen ernähren sich weniger als 2 % der Schmetterlingsraupen im Vergleich zu Eichenwäldern einheimischer Eichenarten (quantitative Betrachtung). Zugleich kommen nur geringe Anteile der eigentlichen Artenvielfalt in Roteichenwäldern vor, nämlich i.d.R. nur diejenigen Arten mit den niedrigsten ökologischen Ansprüchen (qualitative Betrachtung). Die Reduktion der Biodiversität in Roteichenbeständen sowie in Beständen mit Dominanz anderer exotischer Baumarten führt zu „leblosen“ Wäldern, in denen die natürliche Artenvielfalt vor allem von Insekten und Vögeln drastisch reduziert wird.
- Aufgrund der negativen Erfahrungen mit exotischen Baumarten wie der Roteiche, Nordamerikanischen Traubenkirsche u.a. erwartet der NABU, dass Forstverwaltungen vom Anbau neu eingeführter Baumarten anderer Kontinente und Regionen wie Baumhasel, Atlas-Zeder, Orientbuche, Schwarznuss und weiteren Abstand nehmen.